

EINLEITUNG

»Je n'écris pas pour dire que je ne dirai rien, je n'écris pas pour dire que je n'ai rien à dire. J'écris: j'écris parce que nous avons vécu ensemble, parce que j'ai été un parmi eux, ombre au milieu de leurs ombres, corps près de leurs corps; j'écris parce qu'ils ont laissé en moi leur marque indélébile et que la trace en est l'écriture: leur souvenir est mort à l'écriture; l'écriture est le souvenir de leur mort et l'affirmation de ma vie.«

Georges Perec¹

Georges Perec habe den Akt des Schreibens neu erfunden, so sieht es Harry Mathews.² Schreiben als Erinnerung eines Todes, als Prozess eines Erinnerns. Im Schreiben wird nicht das Erinnernte zurückgeholt, sondern der Akt des Schreibens wird zur Erinnerungspraxis, die Verkörperung der Schrift zur Inszenierung eines Erinnerns. Von der Schrift her denkend, Schrift in ihrer Medialität und als Kulturtechnik, wird Literatur zum Ort, an dem diese Reflexionen verhandelt und vorgeführt werden.

Mitte des zwanzigsten Jahrhunderts werden diese Fragen nach Medien und Medialität, nach der Schrift, nach dem Schreiben als medialem und kulturellem Akt zu einem zentralen Ausgangspunkt des literarischen Arbeitens. Das Poetologische wird von der Schrift her gedacht. Damit steht Literatur in einer kulturellen Konstellation, die man als *medial turn* bezeichnen könnte, Wissenschaft, Technik und Kunst setzen sich mit der Frage nach Medien und Medialität auseinander. Literatur greift diese Theorien, Modelle und Methoden auf und positioniert sich in diesem Feld mit Entwürfen einer Ästhetik der Schrift.

Konzeptionen der Schrift werden in Praktiken des Schreibens überführt, Literatur führt Schrift in ihrer Medialität und als kulturelle Handlung vor, setzt die Grenzbereiche des Medialen und kulturell Sinnhaften in Szene. In der experimentellen Inszenierung der Schrift wird Literatur zum ästhetischen Akt. Literatur entwickelt Poetologie und literarische Verfahren in Interaktion mit zeitgenössischen Konzeptionen der Schrift – kybernetisch-systemtheoretischer, kommunikationswissenschaftlicher, semiotischer, kulturhistorischer, grammatologischer oder kognitivistischer Orientierung. Aus der Reflexion der Schrift werden Formen des Schreibens abgeleitet und poetologische Konzeptionen wie Fiktionalität und Autorschaft reformuliert.

In der Verschiebung der Horizonte von Wissenschaft, Kulturtechnik und Kunst, wie sie mit der Reflexion von Medien und Medialität, in selbstreflexiver Wendung der Wissenschaften, Techniken und Künste, neue Bewegungen erfahren hat und erfährt, in der auch das Literarische in stetigem Selbstentwurf begriffen ist, wird das Ästhetische zu einem zentralen Aspekt, den es mit Blick auf das Mediale neu zu bestimmen gilt.

Als viel versprechend erweisen sich hier Zusammenführungen von Literaturtheorie, Medien- und Kulturwissenschaften mit dem Fokus auf der Frage

1 Georges Perec: *W ou le souvenir d'enfance*, Paris 1975, S. 59.

2 »Perec a repensé et réinventé l'acte d'écrire lui-même.« Harry Mathews: »Le catalogue d'une vie«, in: *Magazine littéraire* 193 (1983), S. 14-20, hier S. 14.

nach dem Medialen und dem Ästhetischen, wie sie im ersten Kapitel ansatzweise und vorläufig unternommen werden. Es gilt Ausgangspunkte zu entwickeln, um einen Blick auf *Schrift und Literatur* werfen zu können, wie sie *in medienästhetischer Perspektive* reflektiert werden. Diese medienästhetische Orientierung steht erst am Beginn ihrer Ausarbeitung. Verkreuzungen entstehen dadurch, dass Literaturwissenschaft und Autoren sich derselben Reflexionen zu Schrift und Sprache, Lektüre und Literatur bedienen. Literaturwissenschaft versucht, ein interdisziplinäres Instrumentarium, Begriffe und Modelle zu entwickeln, um die poetologischen Reflexionen und künstlerischen Praktiken der Literatur beschreibbar zu machen.

In der Literatur nach 1945 lassen sich zwei Richtungen ausmachen, die diese Reflexionen des Medialen und des Ästhetischen, von der Schrift her kommend, in differenzierter und vielfältiger Weise unternehmen: die so genannte experimentelle Literatur und die so genannte Pop-Literatur. Diese in der literaturwissenschaftlichen Perspektive oftmals als marginal eingestuft literarischen Richtungen rücken in der Frage einer Medienästhetik der Schrift und der Literatur in den Mittelpunkt des Interesses, weil sie Reflexionen, Erkundungen, Grenzgänge unternehmen, die für die Literatur des zwanzigsten Jahrhunderts richtungweisend sind. Literarische Verfahren und Formen der Moderne werden aufgegriffen, Überlegungen im Zeichen der neuen Medien, zeitgenössischen Theorien und aktuellen ästhetischen Fragen fortgeführt und im Horizont der veränderten kulturellen Konstellation reformuliert.

Experimentelle Literatur, die konkrete und visuelle Poesie in Deutschland wie die Werkstatt für potenzielle Literatur in Frankreich, bestimmen zentrale Kategorien des Literarischen im Zwischenbereich von kybernetischer Wissenschaft und Computertechnologie neu und entwerfen Gestaltungen und Praktiken der Schrift als medienkünstlerische Aktionen. Die Interaktionen von Mathematik und Literatur, Wissenschaft und Phantastik stellen spielerische Inszenierungen kultureller Ordnungsprozesse und deren performative Überschreitung vor, insbesondere die Arbeiten und Praktiken des *Collegium Pataphysikum*.

Georges Perec entwickelt mit diesem experimentellen Ansatz, in der Auslotung der Schwellenbereiche symboltechnischer Konstruktionen und medialer Verkörperungsakte, eine Poetik der Literatur und eine ästhetische Praxis der Schrift, die eine Vielfalt literarischer Formen gestalten, bis hin zu einem mit der Pluralform »Romane« benannten romanesken Mammutwerk »Das Leben Gebrauchsanweisung«. Im Erkunden des Entwerfens von Raum und Zeitordnungen erhält Percs Arbeit eine medienanthropologische Wendung, im Spiel mit Fiktionalität und Phantastik wird Literatur als Archiv, Gedächtnismedium und Erinnerungspraxis reflektiert. Es werden Gestaltungsformen der Schrift entworfen, um Dimensionen des Autobiographischen, mediale Selbstentwürfe der Autorfigur in Szene setzen zu können.

Medienphilosophische Reflexionen nehmen eine Scharnierfunktion ein, insofern der aus der kybernetisch-mathematischen Richtung kommende und um Aspekte der französisch-poststrukturalistischen *écriture* ergänzte Schriftbegriff mit medienphilosophischen Überlegungen erweitert werden kann. Die Frage nach dem Medialen und dem Ästhetischen lässt sich mit aktuellen Perspektiven der Medienphilosophie sowie exemplarisch mit Vilém Flusser als einem der zentralen Vordenker differenzieren. Ansätze einer kybernetisch-kommunikationstheoretisch orientierten Medienreflexion werden mit phänomenologischen Überlegungen im Hinblick auf das mediale Weltent-

werfen zusammengedacht. Insofern Flusser dabei insbesondere die aktuellen medialen Verhältnisse, die er mit dem Begriff des Technoimaginären beschreibt, im Blick hat, kann mit ihm der Brückenschlag zwischen den Reflexionen und Arbeiten der experimentellen Literatur und der Pop-Literatur unternommen werden. Zumal Schrift bei Flusser zum grundlegenden Modell für das Denken der Medien wird, und zwar Schrift im Sinne eines spielerischen Entwerfens von Erlebnismodellen, Schrift als ästhetische Praxis. Flusser inszeniert einen Zwischenraum von Wissenschaft und Ästhetik, Theorie und Science-Fiction, Philosophie und performativer Verkörperung eines Denkstils, wie er gleichermaßen die aktuelle Medienkunst und daran angrenzend die avancierte Pop-Literatur, beispielsweise eines Rainald Goetz, bestimmt.

Pop-Literatur ist, von den modernistischen Wurzeln her und in der US-amerikanischen Tradition gesehen, eine Praxis semiotischer und medialer Transformationen. In Auseinandersetzung mit Kognitionstheorien, neuen Medientechniken und Erlebnismodellen der Massenmedienkultur werden Gestaltungsformen der Schrift ausgelotet, um den audiovisuellen Medien vergleichbare affektive Qualitäten der Schrift in Szene zu setzen und Schrift im Rahmen einer Ästhetik des Performativen als Aktionsform, als präsentisches Ereignis vorzuführen. Orientierungshorizont des Literarischen sind dabei medienkünstlerische Formen der Performance wie ein gewandeltes Verständnis einer theatralen und spektakulär organisierten Medienkultur.

Zu beobachten ist eine Konzeption von Schrift, die zugleich Organisationsform von Wissen und Kultur ist als auch affektive Potenziale integriert und über das Geschriebene hinaus transmediale Formen annimmt, Bildlichkeit und Stimmlichkeit einbezieht, und insbesondere die Schwellenbereiche der medialen Transformationen erkundet.

Vor dem Hintergrund der Integration und Inszenierung affektiver, kognitiver und physiologischer Dimensionen werden die Entwürfe der Autorfigur und des Autobiografischen zu zentralen Punkten der medialen und kulturellen Reflexion, werden als ästhetische Verkörperungsakte unternommen.

Die Formulierung der „Szenen der Schrift“ umfasst die Frage nach Schreib-Prozessen und Schrift-Ästhetik und wird in diesem Sinne zum roten Faden der Reflexion medienästhetischer Perspektiven auf Schrift und Literatur, die in ersten Schritten zu entwerfen sich die vorliegende Arbeit zur Aufgabe macht.